

DIE ANGST VERLIEREN

ÜBER DIE ARBEIT IN EINEM MEHRGENERATIONENHOSPIZ



Die Arbeit in einem Hospiz ist einer der intensivsten Konfrontationen mit dem Sterben und dem Tod. Über ihre Erfahrungen sprachen wir mit Viviane Clauss, Pflegebereichsleiterin im Heilhaus Kassel.

Sterben im Hospiz – was steckt hinter der Grundidee der Hospize und welche Rolle spielen sie in unserer heutigen „Sterbekultur“?

Die Hospizbewegung ist als Antwort auf die Ausgrenzung Sterbender und damit des Todes zu verstehen, die mit dem medizinischen Fortschritt und den wirtschaftlichen Umwälzungen des zwanzigsten Jahrhunderts einhergingen. Sterben fand häufig im Krankenhaus statt, in der Hilflosigkeit der im Krankenhaus Tätigen, die sich im Kampf gegen den Tod als Verlierer erlebten. Die Hospizbewegung wollte ermöglichen, dass Sterben wieder zu Hause oder an Orten stattfindet, die sich speziell der Aufgabe der Begleitung Sterbender widmen sollten. Die Zeit des Sterbens ist eine bedeutungsvolle Lebensphase und soll individuell gestaltet werden können. 1986 entstand in Deutschland das erste stationäre Hospiz, 1998 das erste Kinderhospiz. Die Idee der Kinderhospize unterscheidet sich insofern, dass lebensverkürzend erkrankte Kinder, die in ihren Familien leben, ab Diagnosestellung

immer wieder für eine Zeit in ein Hospiz aufgenommen werden können. Fließende Übergänge von zu Hause ins Hospiz und zurück nach Hause sollen die Familien unterstützen. Auch im Heilhaus begann in der Mitte der 90iger Jahre die hospizliche Arbeit im Sinne ehrenamtlicher Begleitung sterbender Menschen. Die Hospizbewegung hat sehr dazu beigetragen, dass sich in den letzten 30 Jahren viele Menschen geschult und ausgebildet haben, danach ehrenamtlich und beruflich in der Begleitung und Pflege Sterbender tätig wurden und eingetreten sind für ein Leben und Sterben in Würde und Mitmenschlichkeit. Das wirkt in der Gesellschaft, in die Strukturen des Gesundheitswesens hinein als eine Kraft, die unsere derzeitige Sterbekultur beeinflusst und zeichnet. In Deutschland ist die Sterbebegleitung ein gesellschaftlicher Auftrag, der gesetzlich verankert ist. Die ambulante Hospizarbeit geschieht ausschließlich ehrenamtlich und ist damit auf viele Hospizhelfer und auf Spenden angewiesen. Der Tagessatz

Bilder: Ursula Paul

HEILHAUS KASSEL

Das Heilhaus wurde 1990 eröffnet und 2016 mit der Eröffnung des Mehrgenerationenhospizes erweitert. Hier kommen Kinder zur Welt, Jugendliche können ihre Kreativität entfalten, alte Menschen und Sterbende können ihr Leben in Würde bis zu Ende leben. In der zugehörigen Siedlung am Heilhaus wohnen 130 Menschen.
www.heilhaus.org
Tel.: 05 61/ 98 32 60



für stationäre Hospize wird zu 95 % von den Krankenkassen übernommen, die restlichen 5 % müssen Hospize über Spenden akquirieren.

Welche Menschen, Betroffene und Angehörige, suchen das Angebot eines Hospizes?

Viele schwerkranke Menschen wenden sich an die Beratungsstelle für Gesundung und Heilung im Heilhaus, weil sie Beratung, Begleitung und Behandlung suchen. Diese Menschen erfahren, wie wichtig uns eine umfassende Sterbebegleitung ist und was die hospizlichen Angebote bei uns und in der Umgebung sind. Bei Familien mit schwerkranken Kindern gibt es einen großen Informations- und Beratungsbedarf. Viele wissen nicht, dass sie mit ihrem Kind immer ins Hospiz kommen können, wenn die häuslich-familiäre Situation es notwendig macht. Ein Beispiel: Gerade gestern hatte ich ein Gespräch mit einer alleinerziehenden Mutter von drei Kindern. Eines dieser drei Kinder ist seit der Geburt lebensverkürzend erkrankt

und lebt seit dreizehn Jahren in der Familie. Die Mutter hat ihren Sohn noch nie weggegeben. Die Geschwister stecken viel ein, weil sich der Rhythmus der Familie um das schwerkranke Kind dreht, der auch immer wieder die volle Aufmerksamkeit der Mutter braucht. Als ersten Schritt der Veränderung haben wir für ein verlängertes Wochenende gemeinsam Freiraum geplant: die gesunden Kinder gehen zum Papa, der schwerkranke Junge kommt ins Mehrgenerationenhospiz. Mama hat frei. Immer wieder mal fragen Betroffene für sich selbst frühzeitig an. Sie wissen um ihre schwere Krankheit, haben Entscheidungen getroffen und suchen sich ganz bewusst den Ort aus, wo sie sterben wollen. Viele Angehörige schwerkranker Menschen fragen bei uns dann an, wenn sie merken, es geht nicht mehr lange zu Hause. Sie finden keine Ruhe mehr, die Pflege ist zu umfassend geworden, das Zuhause überfremdet durch Pflegepersonal und insgesamt fühlen sie sich der häuslichen Situation kaum noch gewachsen.



Nachfrage an einen Hospizplatz kommt auch von Menschen, die das Heilhaus bereits kennen und sich für ihren Angehörigen wünschen, dass er im Heilhaus seine letzte Lebenszeit verbringen und liebevoll begleitet sterben darf. Am häufigsten fragen SozialarbeiterInnen der umliegenden Krankenhäuser und Palliativstationen bei uns an. Es gibt mehr Nachfrage als Angebote, manchmal mehr, manchmal weniger.

Warum ein Mehrgenerationenhospiz? Ist nicht gerade das Sterben junger Menschen bei uns eher ein emotional hoch aufgeladenes und weitgehend gemiedenes Thema? Das Mehrgenerationenhospiz ist als Teil des Lebensmodells Heilhaus entstanden. Zugrunde liegt die

Vision eines heilenden Hauses, in dem alles Trennende aufgehoben ist und der Kreislauf des Lebens: Geburt – Leben – Sterben von einer Gemeinschaft im alltäglichen Sein und Tun, in allen Phasen des

„WIR WERDEN ANGEREGT, DIE DINGE ZU SUCHEN, DIE UNSEREM LEBEN NOCH FEHLEN, DAMIT ES VOLLSTÄNDIG WIRD.“

Lebens für und mit Menschen jeden Alters gelebt wird. In einem solchen vom ersten Anfang an generationsübergreifenden Kontext ist es selbstverständlich und konsequent, dass auch das Leben in Todesnähe und das Sterben ohne Trennung der Generationen geschieht. Wir haben

„ein Zuhause auf Zeit“ für alle geschaffen. Nationalität, Glaubens- und Kulturunterschiede, sowie unterschiedliche individuelle Bedürfnisse werden ernst- und angenommen. All dies geschieht inmit-

ten einer sorgenden Gemeinschaft, in einem lebendigen Miteinander aller Generationen. Von den 130 in der Siedlung am Heilhaus lebenden Menschen unterstützen viele in ehrenamtlicher Arbeit und Patenschaft das Mehrgenerationenhospiz. Das Konzept Mehrgenerationenhospiz

erweitert die Hospizbewegung, weil es wieder zusammenführt, Trennungen aufgibt und doch das Unterschiedliche leben lässt. Die Erfahrungen nach eineinhalb Jahren Praxis zeugen von vielen, sehr berührenden Begegnungen zwischen den verschiedenen Generationen. Wir haben nicht selten erlebt, dass wir für Kinder und Jugendliche, die kein Familienleben haben, ein familienähnlicher Ort sein können, wo es Wahlomas und Wahlopas gibt, Paten, „Liebe auf den ersten Blick“ und viele Freunde. Das Angebot wird übrigens sehr gut angenommen. Es freut uns auch, dass bereits zwei Kliniken auf uns zugekommen sind, die sich für das Konzept interessieren und darüber nachdenken, wie sie es noch weiter ausbauen können.

Wenn man über lange Zeit Hospize betreibt – wie ändert sich das eigene Bild vom Sterben und vom Tod? Die vielen Menschen, die im Heilhaus gestorben sind, haben mich gelehrt, meine Endlichkeit in mein Bewusstsein zu nehmen. Wir werden angeregt, die Dinge zu suchen, die unserem Leben noch fehlen, damit es vollständig wird. Wir erleben mit, dass Menschen so sterben, wie sie gelebt haben, dass ihre ungelösten Themen auferstehen im Sterbeprozess: die Ängste loslassen, nicht mehr kontrollieren können, sich öffnen dafür sich selber und anderen zu verzeihen, das Leben annehmen, wie es war und in Frieden kommen damit... um einige zu nennen. Wir erleben, wie sich die sterbenden Menschen anvertrauen, dass es zu innigem Austausch kommt und

verlieren über all diese Erfahrungen immer wieder ein Stück unserer Angst vor dem Sterben. Im Sterben geht es darum, die Begrenzungen des Körpers und der Psyche loszulassen und sich hinzugeben an das was kommt, ohne zu wissen was und wie es geschieht. Als Begleitende dürfen wir miterleben, wie unterschiedlich Menschen die Stufungen dieses Weges durchleben, mit ihren Eigenarten, ihren Ängsten, ihren Widerständen. Die Erfahrung des Gehens aus dieser Welt – wohin? Und die Erfahrung des Kommens in diese Welt – woher? – gehören für mich zusammen. Meine Erfahrungen der letzten 15 Jahren haben mich verändert. Sie haben mich aufgerichtet und in dem Kreislauf von Geburt-Leben-Sterben verwurzelt.<

Bilder: Ursula Paul

